

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverleihen-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polaer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Anfordigungen (Inserate) nehmen entgegen: die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (S. Armpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Pola, Montag, 12. März 1906.

== Nr. 146. ==

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Ungarn.

Neufahr, 10. März. (R.-B.) Der Magistrat beschloß, den Verordnungen des Ministers des Innern Folge zu leisten und die freiwillig gezahlten Steuern abzuführen sowie die Meldung der Rekruten nicht zu hindern.

Einsturz in einer Kohlengrube.

Szombolya, 10. März. (R.-B.) Durch Kohleneinsturz in einem Schachte des Bergwerkes Arina wurden zwei Bergleute getötet.

Zugentgleisung.

Essen, 10. März. (R.-B.) Bei Dolny Sinitoje entgleiste ein Güterzug der Drahtbahn. Der Zugbegleiter wurde getötet, der Maschinist schwer verletzt. Der Heizer kam mit einer leichten Verwundung davon.

Die Vorgänge in Rußland.

Warschau, 10. März. (R.-B.) In der Vorstadt Praga machte heute eine Volksmenge einen Angriff auf eine Polizeipatrouille. Zwei Polizisten wurden erschossen, ein Arbeiter verwundet.

Kasan, 10. März. (R.-B.) Unbekannte Diebe raubten in der Kirche des Klosters Kizitscha das berühmte Bild der neun Märtyrer.

Die Grubenkatastrophe in Lens.

Lens, 10. März. (R.-B.) Der Brand in den Kohlengruben wütete bereits seit einem Monate. Die Bergleute beschuldigen die Ingenieure der Sorglosigkeit, da sie die Einstellung der Einfahrt in die Gruben hätten veranlassen müssen. Die erregte Stimmung in der Bevölkerung läßt ernste Vorkommnisse befürchten. Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der Verunglückten eintausendeinhundert.

Eine Spionageaffäre.

Toulon, 10. März. (R.-B.) Hier und in Nizza wurden mehrere Italiener unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Ein Mann und eine Frau wurden wieder entlassen.

Marokkofonferenz.

Algeciras, 10. März. (R.-B.) In der gestrigen Sitzung wurde die Redaktionskommission beauftragt,

bezüglich der Bankfrage und Polizeifrage einen Entwurf auszuarbeiten. Der deutsche Delegierte trat dem österreichisch-ungarischen Vorschlag im Prinzip bei. Die Stimmung ist versöhnlich und hoffnungsfreudig.

Politische Rundschau.

Aus Marinereisen. Ein wahres Stiefkind ist unsere Flotte. Und doch besteht für sie ein trefflicher — Flottenplan. Unser Landesverteidigungsminister hat neulich so recht aus dem Herzen unserer Marineoffiziere heraus gellagt, daß infolge der politischen Krisen dieser Flottenplan liegen bleiben müsse — und dies in einem Moment, wo alle Staaten für ihre Seemacht sich die schwersten Opfer auferlegen. Oesterreich bleibt da in geradezu gefährlicher Rückständigkeit. Da schaue man nach dem Deutschen Reiche! Wie hat sich die reichsdeutsche Flotte entwickelt, so weit, daß der hochstrebende Kaiser mit seiner Phantasie von „Weltpolitik“ träumt. Schon dieser Traum aber beweist die Tatsache, daß die deutsche Flotte gewaltige Fortschritte gemacht hat. Jetzt hat die Budgetkommission des Reichstags das neue Flottengesetz fast einstimmig angenommen, nur die Sozialdemokraten und die freisinnige Volkspartei (letztere lediglich aus formalen Gründen) stimmten dagegen, das Zentrum behielt sich die entgeltliche Entscheidung vor, weil es erst abwarten will, ob durch die Finanzreform des Reiches die Kosten gedeckt werden können, und zwar ohne Belastung der kleineren Steuerträger. Durch diese Vorlage werden sechs große neue Auslandskreuzer bewilligt und es wird die Qualität der Schiffe verbessert, das Displacement der Schlachtschiffe und großen Kreuzer vergrößert. England kann von Deutschland an Zahl der Schiffe nicht erreicht werden, so sucht Deutschland die Flotte wenigstens qualitativ zu verbessern. Wir in Oesterreich bleiben mit unserer Flotte quantitativ und qualitativ minderwertig. Möchte die politische Krise auch durch diese Rücksicht überwunden werden.

Marokkofonferenz. Wenn nicht alles täuscht, ist die deutsche Diplomatie in vollem Rückzug und wird ihr die Algeciras-Konferenz eine große Niederlage bringen, daß diese nicht noch krasser wird, hat sie nur dem Umstand zu verdanken, daß Graf Goluchowski durch seinen Vermittlungsvorschlag ihr ein Türchen geöffnet hat, durch das sie entfliehen kann. Deutschland ist auf der Konferenz isoliert, so werden denn Frankreich und Spanien die Polizeikontrolle, die sie verlangen und die ihnen gebührt, erhalten, und der

Versuch Deutschlands, in Marokko auf dem Umweg einer internationalen Kontrolle festen Fuß zu fassen, ist vollkommen gescheitert.

Tagesbericht.

Rovigno, 11. März. (Ausbau der Telephonlinie.) In einer Unterredung, welche der Handels- und Gewerbelammerpräsident Quarantotto mit dem Postdirektor in Triest, Pattai, hatte, bekundete dieser ein reges Interesse für das Bedürfnis Istriens nach einer Telephonverbindung der bedeutenderen Städte unserer Halbinsel mit Triest. Er versicherte dem Handelsammerpräsidenten, daß die istrianischen interurbanen Telephonlinien bestimmt im kommenden Jahre werden ausgebaut werden.

Rovigno, 11. März. (Todesfall.) Mittwoch starb der angesehenere Kaufmann Andreas Baliaga, der sich durch den Handel mit Stockfischen ein schönes Vermögen angehäuft hat.

Rovigno, 11. März. (Insolvenz.) Die hiesige Zementfabrik Zauschte ist in Konkurs geraten. Die öffentliche Versteigerung des ganzen Unternehmens steht für die nächsten Tage bevor.

Abbazia, 10. März. (Festvorstellung.) Heute fand anlässlich des 60. Geburtstages des Kurvorstehers, k. k. Regierungsrats Herr Professor Dr. Glag, eine Festvorstellung statt. Das gesamte Kurorchester spielte unter der Leitung des Herrn Musikdirektors eine Festouverture von Lassen. Ein lyrischer Prolog, in welchem Fräulein Rucker (als Opalija) und Fräulein Nidon (als Abbazia) wirkten, war sehr hübsch. Ferner trug der Abbazianer Damenchor unter der Leitung des Herrn Karl F. Gaumer ein Festlied vor. Zum Schluß wurde „Die goldene Eva“ (Lustspiel von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Elfeld) aufgeführt. Besonders ausgezeichnet hatten sich: Fräulein Goth (als Frau Eva), Fräulein Nidon (als Gräfin Agnes); Herr Daubal (als Christoph), Herr Wiet (als Graf Zeß) und Herr Berger (als Ritter Hans von Schweyningen). Diese gut gelungene Vorstellung wird uns in angenehmer Erinnerung bleiben. — Am 10. März wurde anlässlich des 60. Geburtstages dem Herrn Professor Julius Glag ein großer Fackelzug und ein Ständchen dargebracht.

Abbazia, 11. März. (Wundervorstellung.) Gestern fand im Café „Quarnero“ eine große, moderne Wundervorstellung auf dem Gebiete der neuesten Mani-

Feuilleton.

Drei Fensterl.

Von Klaus Paim, Trosaiach.

(Fortsetzung.)

„A freilich, ein Weibsbild ist's! Bald wird s' in den offenen Feldweg einbiegen. —“

„Hüh! Hüh!“

„Ja, ja, sie ist's, die Bürgerl. — Wie s' schleppt! Einen großen Korb und eine schwere Kanne.“

„Eil, eil, Tomerl, daß du zum Weg hinübertommst, wo sie vorbeigeht!“

„Hüh! Hüh! Hüh!“

„Wie er nur schnell sagen soll zu ihr? Recht viel will er ihr sagen! — Ob sie wohl stehen bleibt so lange?“

„Hüh! Hüh! Hüh!“

„U jegerl! Nun ist sie auch schon da. Was soll er denn reden?“

„Hüh! Diweh Bleami! Der Tomerl räuspert sich.“

„Deini Dugn wulln da heint frei nit recht fulgn, scheint ma?“

„Is's a Wuna? Hobn heint a long gmua afs Heu wortn müassn.“

„Aha, host gwiß vaschlofn, Tomerl! Schloßt jo frei so wül gern, Schloßhaubn du!“

„Tuast ma wuhl Unrecht Bürgerl! Schloß a nöit mehr wir a Dunara! Heut fruah houn i owa onstottn Dugn suadan Sautreibn müassn.“

„A wou!“

„Jo, jo, glabst mas oda net! Endu ban Radla jan heut in da Fruah d' Sau huhlgonga. 's sawari Dirndl dabei hots net alloan damacht, nou, jo houn i holt a Eichtl ghulfn.“

„Du Ungschippel, du goutvageffna! An Schmornn host ma ghulfn.“

„Jowuhl, va unjan Stodldoch außi.“

„Ra woast, Tomerl, do war i frei neigiri, wia du döis ungestellt host. I houn gar nix gschbiert va deina Hilf.“

„Du frali net, owa d' Säu.“

„Sou, sou! Do muast i da nocha auf döi Weis' nou „gelts Goutt“ jogn dafür.“

„A bales! Ba dir, Bürgerl, nimm i loan Dounfoun. Wa ztoad froh, kunnt i da dißta nou Sautreibn helfen.“

„Geah, geah! Bist eh a a Lump. Host as eh a faustdick hinta die Ohrwaschl!“

Die Bürgerl will wieder weiter gehn, packt schon ihren Korb, da hält sie noch der Tomerl zurück.

„Du, Bürgerl!“

„Jo, wos hots dann?“

„Härst, derfat i net amol za dein Feinstä käima?“

„No jo, jan Fensta kounnt scha kemma, owa eini holt nöit.“

„I kim heint. Derf i?“

„No jo, kimmst holt! Woun di owa da „Sull“ davoujog? I houn loa Schuld.“

„Nocha renn i holt davou und kimm a ouinasmol wieda!“

„Hüh, Bleami, Heißi, hüh!“

„Heint kim i! Pfiat di dawal!“

„Pfiat di!“

„Hüh! Hüh! Hüh!“

Der Radler ist heute hineingefahren in die Stadt, kommt erst am späten Abend zurück. Wie sich sein Sohn, der Ferdl, deswegen ärgert. Er hätte geru wegen der Agerl mit ihm geredet, damit er ihr am Abend die gute Kunde von der baldigen Hochzeit hätte bringen können; nun muß er noch einen Tag warten.

Und die Agerl ist selbst voll Angst, es könnte am Ende doch schlecht ausfallen. Wie oft greift s' heute schon auf ihr rotes Schnürleiberl, wie es doch hammerlt do drinn, völlig nimmer zum aushalten.

Alle Bürd lauft sie heraus aus dem Haus und schaut hin über den Bühl, ob nicht einer dort den Hut schwenkt.

Aber nichts ist's, nichts.

Er kommt nicht, was das nur sein muß?

Da klingt auf einmal ein Kirren vom Fensterl heraus; die Agerl ist ganz erschrocken.

Gleich lauft sie hinein in die Stube.

„Wos is dann gschegn?“

„Vena, hiaz houn i gmua! Sou kouns neamma mehr weita geah! Du richst mi nou gounz j'grund.“

Der alte Bichlmair steht mitten in der Stube, ganz aufgeregt. Wie er zittert am ganzen Leib.

Die Vena lehnt beim Fenster und schaut in den Hof hinaus.

„Owa Boda, wos hots dann!“

Die Agerl geht auf ihn zu und legt ihm ihr Handl auf seinen Arm.

„Agerl! Mei guati Agerl!“

Der Alte dreht sich ab und sinkt auf die Bank, stützt seinen Kopf auf den Tisch.

festationen und Prestidigitation (ägypt. Fingerzauberei) in Verbindung mit spiritistischen Demonstrationen in höchster Potenz und denkbarster Vollendung statt. Interessant und frapperend wirkte die transoceanische Prestidigitatorin Mrs. Sappens, deren ausgewähltes Programm und meisterhafte Ausführung kaum übertroffen werden kann.

Abbazia, 10. März. (Aus der Kurliste.) Der Gesamtstand der Kurgäste vom 1. September 1905 bis einschließlich 8. März 1906 beträgt 11.642 Personen. — Vom 6. März 1906 bis einschließlich 8. März 1906 zugewachsen 398 Personen. — Anwesendes Kurpublikum am 8. März 1906 = 2482 Personen.

Fiume, 10. März. (Auswanderung.) Die „Slavonia“ der Cunard-Linie lief am 8. d. M. mit 2000 Auswanderern an Bord nach New-York aus.

Das Verständnis der Tagesfrage (das ist die Wahlreform-Vorlage der Regierung) wird durch eine klare Uebersicht der beabsichtigten „Wahlkreis-Einteilung“ ganz bedeutend gefördert. Pünktlich wie immer ist der rührige Verlag G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62, mit der Veröffentlichung einer sehr übersichtlichen Tafel: „Die Wahlkreis-Einteilung nach der am 23. Februar 1906 von der Regierung eingebrachten Wahlreform-Vorlage“, 9 Kronlandskarten in Farbendruck, welche ein instruktives Bild der künftigen Basis des Parlamentes geben. Jede Buchhandlung, wie der Verlag selbst, liefert die nett ausgeführte Tafel gegen Einsendung von 55 h in bar oder in Briefmarken. Wer sich auch für die derzeitige Einteilung der Wahlbezirke interessiert, sei auf „Freitag's Reichsrats-Wahlkarte von Oesterreich, Session 1901—1906“ aufmerksam gemacht, welche mit der neuen „Wahlkreis-Einteilung“ zusammen für K 1. — vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62, wie von jeder Buchhandlung erhältlich ist.

War der deutsche Kaiser in Paris? Bekanntlich behauptet man in Deutschland, der deutsche Kaiser habe seit seinem Regierungsantritte noch niemals französischen Boden betreten, sondern bloß als Kronprinz Paris besucht. Anders verhält es sich aber, wenn man den Enthüllungen Glauben schenkt, welche der frühere Straßburger Polizeikommissär Stephanang gegenwärtig in der Schweiz veröffentlicht. Dieser versichert, daß der Kaiser infognito die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 besucht habe. Die Straßburger Geheimpolizei mußte sich bei dieser Gelegenheit mit den deutschen Polizeikommissären der Grenzorte Avricourt, Roveant, Amanvilliers in Verbindung setzen, um alle nötigen Maßnahmen zu treffen für die Durchfahrt des Waggon, in welchem sich der Kaiser befindet. „Ich glaube nicht“, so schreibt der genannte Polizeikommissär in seinem Buche, „daß ich eine grobe Indiskretion begehe, wenn ich mitteile, daß der Kaiser in den chiffrierten Depeschen, welche man bei dieser Gelegenheit gebrauchte, stets mit „Nummer 100“ bezeichnet wurde. Man kann sich von der Wahrheit meiner Worte leicht überzeugen, denn die bezeichneten Depeschen sind noch vorhanden.“ — Polizeikommissär Stephanang fügt dann noch hinzu, daß man im letzten Moment den Reiseplan änderte und daß „Nr. 100“ über Belgien nach Paris reiste, da die elsassische Grenze noch immer als zu gefährlich betrachtet wurde.

Deutschland verlangt gegenwärtig von der Schweiz die Auslieferung Stephanang, dem Veruntreuung von politisch wertvollen Dokumenten vorgeworfen wird.

Eine kurose Hochzeit. Unter den Häuflein von Zwergen, die in Zentral-Afrika einen Teil des Urwaldes am Aruwim bewohnen und von welchen vor einigen Monaten ein Herr James Harrison eine Truppe nach England brachte, hat sich nun ein Liebesroman abgespielt, der sehr glücklich mit einer Hochzeit abschloß. Die Zwerge treten in dem Varietheater in Hull auf. Vor einigen Tagen trat nun Matula, einer der Zwerge, der unter seinen Leuten als tapferer Jäger und Krieger bekannt ist, vor den Häuptling und erklärte, daß er Kuraka, die „Beauty“ der Truppe, liebe, von ihr wiedergeliebt werde und daß sie heiraten wollten. Die schöne Kuraka bestätigte dies. Die Zwerge hielten hierauf mit dem Häuptling eine Beratung ab, bei der es sehr lebhaft zugeht. Schließlich aber beschloß dieser Familienrat, die Einwilligung zu geben. Herr Harrison wurde davon verständigt, und, wenn er es auch nicht gerne tat, so mußte er schließlich doch ja sagen. Es handelte sich um eine Liebesheirat, und Matula verlangte von den Verwandten des Mädchens keine Mitgift, und diese verzichteten auch auf die übliche Gegenleistung, die zum mindesten aus zwei Speeren, einem Bogen und drei Pfeilen besteht. Die Trauung wurde am Montag in stammüblicher Weise vollzogen. Die Zeremonie bestand einfach darin, daß der Bräutigam, der 23 Jahre alt ist, und die Braut, die nur 16 Sommer gesehen, feierlich vor den Häuptling traten und zwei Körbe mitbrachten. In einem derselben war alles, was der Bräutigam an Wertgegenständen besaß: Glasperlen, Messer, silberne Spangen, Rasiermesser, Kämme, ein Stück Seife usw. Der andere Korb enthielt die „Schätze“ der Braut: Schnüre aus Glasperlen, ein rotes Kopftuch, zwei Armbänder aus Talmigold, zwei Puppen und anderen Kram. Der Inhalt beider Körbe wurde dann vor dem Häuptling auf den Boden ausgeschüttet, untereinander vermischt und dann wieder in einen Korb gefüllt, womit die Trauungszeremonie vollzogen war. Nach derselben bildeten die Zwerge einen Kreis um die Neuvermählten, lachten und grinsten und umtanzten dieselben unter Absingung eines nichts weniger als harmonisch klingenden Liedes. Darauf folgte ein Festmahl, bei dem 50 Sperlinge, welche die Zwerge am Tage vorher mit ihren Pfeilen erlegt hatten und die vor dem Feuer geröstet worden waren, das Hauptgericht bildeten. Es ist übrigens nicht der einzige Liebesroman, der sich in England unter den Zwergen abgespielt hat. Ein anderer durch seine Wohlbeleibtheit ausgezeichnete Zwerg hatte sich in die zweite Dame der Gesellschaft, Amuriapa, verliebt und scheint Gehör gefunden zu haben; er glaubte aber, daß der Häuptling, Bokane, seiner Auserwählten zu große Aufmerksamkeit widme, und brach, eifersüchtig geworden, das Verhältnis ab. Wie er erzählt, hatte ein Großonkel Amuriapas einen Verwandten Bokanes getötet, worauf dieser Amuriapa durch eine List in seine Gewalt bekam und beschloß, dieselbe zur Rächung seines Anverwandten gleichfalls dem Tode zu überliefern. Er kündigte dies auch an, als aber die im Rate erörtert wurde, legte ihm jemand nahe, es wäre besser, wenn er das hübsche Mädchen, statt es zu töten, zu seiner Frau machen würde. Bokane ging damals auf den Vorschlag nicht ein, da er von einem ziemlichem Hofstaat von Damen umgeben war; von

diesem geschieden, scheint er sich aber jetzt die Sache anders überlegt zu haben und ist eine zweite Heirat unter den Zwergen nicht unwahrscheinlich.

Die Ruhräuberin. Ein in München ansässiger Russe schreibt: „Münchener Neuesten Nachrichten“: Die Strafe, zu welcher, nach einer kürzlich erschienenen Notiz, eine junge Kellnerin in Teschen wegen eines Russes, den sie einem fremden Herrn gegeben hat, von dem dortigen Bezirksgerichte verurteilt wurde, werden viele für allzu streng erachten. — Jedenfalls hat der Rabbiner des Marktlekens Meretsch (in Rußland) vor mehreren Jahren bei gleicher Gelegenheit ein viel milderes Urteil gefällt. Es kam zu ihm ein junger Mann, beklagte sich, daß ein junges Frauenzimmer ihm einen Kuß gegeben habe und bat, ihm eine Buße auferlegen zu wollen. Da entspann sich zwischen ihnen folgendes Zwiegespräch: „Nur einen Kuß?“ fragte der Rabbiner. — „Natürlich nur einen. Ich habe mich sofort zur Wehr gesetzt, weshalb sie von weiterem Küffen ablassen mußte.“ — „War sie hübsch?“ forschte der Rabbiner. — „Deshalb eben bitte ich um eine Buße,“ erklärte zerknirscht der junge Mann „Sie war so hübsch, daß ich nahe daran war, mich nicht mehr zu wehren.“ — „Nun gut, freffen Sie zwei Bündel Heu.“ Während der junge Mann noch ganz verblüfft da stand und verbucht drein schaute, näherte sich die Frau Rabbinerin ihrem Mann und sprach: „Lieber Mann, so bestrafe doch wenigstens auch das Frauenzimmer.“ — „Unfinn!“ erwiderte der milde Richter, „einen Esel geküßt zu haben, ist wohl schon Strafe genug.“

Wiener Varietee.

Heute und täglich

Große Vorstellung.

Vofales.

Vermählung. Gestern nachmittags um 4 Uhr fand in der hiesigen Domkirche in aller Stille die Trauung des Fräuleins Elsa von Becker, Tochter der Frau Emma von Becker-Wiederhauser und weiland des Herrn k. u. k. Kontre-Admirals Alois Ritter von Becker, mit Herrn Wilhelm von Bchmann, k. u. k. Linien-Schiffsleutnant d. R., statt.

Società polese Austria. Gestern abends um halb 8 Uhr fand im Vereinslokale im Saale des Hotels Belvedere das angesagte Konzert mit nachfolgender Tanzunterhaltung statt. Die Musik besorgte die k. u. k. Musikkapelle des Infanterieregimentes Nr. 87, deren flotte Weisen großen Beifall von dem zahlreich erschienenen Publikum ernteten. Nach halb 10 Uhr begann das Kränzchen, das bis nach Mitternacht währte und die Teilnehmer in animiertester Stimmung versetzte.

Postabfertigung. Die Postabfertigung an S. W. Schiffe „Habsburg“, „Arpad“, „Wabenberg“ und „Huszar“ nach Korfu vom Postamte Triest 1 wird heute und am 14. d. M. um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags erfolgen. Ankunft am 14. und 15. l. M.

„Du schau hin, Agerl.“
Er weist auf den Boden, wo die Scherben von einer Schüssel in einer Lache Milchsuppe liegen. Der arme Mann weint am Tisch wie ein Kind.

Die Lena dreht sich nun jäh um und geht hinaus.
„Boda, was sull dann döis hoasn?“

„Agerl, Agerl! I woas ma rein neamma z'hölsn mit den Sotan, da Lena. Kimmst frira daher, grad aus 'm Bett auf, hirtz uma alfi z' Mitto, hult si ihr Suppn aus da Kuchl und huckt si her zan Tisch. Schau, sog i ja ihr, Lena, wie sull dann dos weita geahn? Hirtzn steht rein erst zmittog auf, und ubahelfn tuast ma frei den ganzn Tog net oan Hondgriff. Wou sull dann döis hinführn? Geh, Lena, dent a bißl noch, i hätt di sunst jo recht gern. Wir aunaacht, i bitt di, wir aunaacht. Sou, wias dus hiaz treibst, sou kounst neamma weita geahn. As führt ja nix quatn. Do schreit s' mi ouu: „Dou i net amol zan Fressn mehr a Ruah?“ und schmeißt ma di ganzl liawi quati Suppn, fir dai i mi sou oschwign muas, — vor meini — Fiaß —. Agerl — Agerl —! I — woas ma — rein — neamma z'hölsn!“

Der Arme weint. Ueber seine tiefgefurchten sonn-gebräunten Wangen riefeln helle Tränen.

Nun weint auch die Agerl.
„Boda, i bitt Enk, taitz Enk träftn, as wird bol aunaacht werdn. I wir trocht, daß i zan heiratn kim. Nocha wird si schou wos mochn lossn.“

Dann setzt sie sich hin und wischt mit ihrem Schürzl ihm die Tränen von den Wangen.

„Agerl, Agerl! Hätt i di nett, i läiwat neamma. I dounk da, du mei bravs Dirndl.“

Die Lena sitzt daweil drüben in ihrem Stübl und

liest sehr andächtig eine Geschichte von der heiligen Maria. Ja, in solchen schweren Stunden braucht ein solch armes Menschenkind wohl notwendig den Trost der Religion und die lieben Worte der gottergebenen Feder stimmen ihr Herz weich; so gehts wieder hinüber und schreit bei der Tür hinein:

„In vier Wouchn wüll i mei Göld hobn. Teits, wie da wöll. Sift geh i wou aunaacht hi, daß i 's gwis kriag!“

„Sullst hobn!“ ruft die Agerl. Der Vater schaut sie mit erschrockener Miene groß an.

„Agerl, wos redst dann z'oumm? Wou sull i 's denn hernehma?“

„Seids still, Boda! Is Enk Enka Ghund net liawi, wir die großi Wiefn dreint asu Mous und 's Fleckl Wold ba da Stoanriessn?“

„Haliga Kristl, is 's wuhs scha sou weit kemma, daß i wegn an Schwäistakind mein Grund und Bodn vafschachan muas? Agerl, Agerl, i kounns net. Mei Urakht hot si schou dafür gschundn. I — i — kous — nöit!“

„Boda, schmeißt as weg. Dan Taujnda kriagts frei wuhl dafür und da Teisl is aus'm Haus und van Houf. Wir kafus noch wieda zrud.“

Schwer drückte es dem Bichlmair in der Brust, hart seufzt er auf, als er sagt: „In Gouttsnoum, waunns scha neamma aunaacht geht, owa wer wirds dann nehma?“

„Wer, wer, da Radler!“

Er sagt nichts drauf, gebückt geht er hinaus, langsam, langsam schließt sich die Tür hinter ihm.

Nun ist die Agerl allein.
Traurig blickt sie auf den Boden zu den Trüm-

mern; bang, soviel bang ist ihr ums kleine Herzl. Wenn nun der Radler seine Einwilligung nicht gibt zu der Heirat seines Ferdl mit ihr, dann ist's aus, aus, und sie kann mit ihrem armen alten Vater dienen gehen. Wohin dann mit ihrem achtjährigen Schwesterl, der Bronerl, die schon monatelang in ihrem Stübchen oben liegt an der Auszehrung?

Guter, lieber Vater Radler sage „ja“ und rette die Bichlmairischen vor dem Untergange!

Wie sie kämpft, wie sie ringt, die Agerl; nirgends ein Ausweg sonst. Die Lena buffelt drüben ein paar Duzend Heiligenbildeln ab.

Enk, frei glei Enk houm i gern! Döi ounan Zeit möcht na mei Göld und af unsa liawi Frau do denkn s' net, döi do amend helfn tät.“ —

Ordentlich Ehrfurcht hat der Steinbuchner am nächsten Morgen vor seinem Tomerl gehabt, wie der vormittags plötzlich zu ihm in die Stube kommt, auf und auf mit dem Feiertagsgewand angetan und im Knopfloch ein junges Röserl.

„So, owa Tomerl, wos treibst dann? Wos host dann du heut frei im Sinn?“

„I geh bittln!“

„Wo — wo — wos? Bittln?“

„So, i geh bittln.“

„Owa Tomerl, Lopp du, wo willst dann frei hingeahn bittln?“

„Zan Radla.“

„Wo — wo — wost net sogst? Zan Radla? So — jo — jo bist scha gleich mit da Burgerl?“

„So, bin frei gleich mit ihra!“

„So — jo — jo gounz alloa, du gounz alloa (Fortsetzung folgt.)“

Freie Stelle. Im Kurhause der Oesterreichischen Gesellschaft vom weißen Kreuze in Portorose gelangt der Posten eines Hausbesorgerers für ein Ehepaar zur Besetzung. Ausgediente, verheiratete Marineunteroffiziere, welche auch der italienischen Sprache mächtig sind, können sich um diese Anstellung bewerben.

Theater. Bei der gestrigen Aufführung fand die „Tosca“ neuerdings eine sehr freundliche Aufnahme. Puccini ist entschieden der originellste und musikalisch interessanteste unter den jüngeren Opernkomponisten Italiens. Schon seine Oper „Manon Lescaut“ zeigte die Begabung des jungen Tonkünstlers; mit der „Manon“ des Franzosen Massenet hält sie natürlich keinen Vergleich aus und wurde auch von dieser ganz verdrängt. Bedeutend günstiger wurde bereits seine „Böhème“ aufgenommen, welche Oper trotz der Schwächen des Textbuches und trotz der Rohheiten in der Orchesterbehandlung einzelner Szenen und der Armseligkeit mancher Motivführung den Siegeszug über alle Bühnen der Welt antrat. Leoncavallos „Böhème“ konnte, trotzdem sie musikalisch viel höher als das Werk Puccinis steht, bisher noch keine solche Anerkennung finden. Trotz der Erfolge der „Böhème“ war das Textbuch dieser Oper für Puccini ein Mißgriff. Sein Talent fühlt sich nur in tragisch-dramatischen Stoffen und Szenen heimisch. Das zeigte bereits der vierte Akt der „Böhème“, zeigen besonders die zwei letzten Akte der „Tosca“. Die außergewöhnliche Begabung für dieses Genre kann dem Komponisten nicht abgesprochen werden. Im Tragischen ist seine Stärke, da findet er in der Schilderung der Handlung Töne, wie sie bisher keiner seiner Landsleute anschlug. Seine Musik erinnert hier an vielen Stellen an unseren Programmmeister Richard Strauß. Leider artet aber an vielen Stellen seine Musik aus. Die Freunde Puccinis werden wohl auch im ersten, besonders aber im zweiten und dritten Akte eine Reihe schöner und ansprechender Stellen treffen, doch ist nicht alles, was Puccini in seiner „Tosca“ geschrieben, zu loben. Die Handlung, die für ihn zugeschnitten wurde, ist wohl schon logischer aufgebaut, als die in der „Böhème“. Aber in vielen Szenen drängt sich einem unwillkürlich der Gedanke auf, daß sie nur eingeschoben wurden, um nach Effekten zu haschen, die der Komponist auch redlich ausbeutet. Diese Effekthascherei in der Musik hat er von den Franzosen gelernt, die orchestrale Feinheit dieser Meister aber fehlt ihm immer noch vielfach. Es ist wohl auch diesbezüglich seit der „Böhème“ ein bedeutender Fortschritt zu bemerken. Stellen, wo das Orchester mit größtem Geschübe arbeitet und in roher Weise die Singstimmen erdrückt, gibt es immerhin noch genug. Was den Stil in der Musik der Oper betrifft, so ist er schon viel einheitlicher als in der „Böhème“; am abgerundetesten sind die zwei letzten Akte. Was uns in der Schreibweise des Komponisten noch besonders auffällt, ist eine eigene, fast krankhafte Art, verbotene Fortschreitungen in Quinten, ja Septimen und Sektunden und die härtesten, meist gänzlich unvorbereiteten Dissonanzen in häufiger Folge zu bringen. Ein solch aufdringliches Regieren jeder musikalischen Rechtschreibung dürfte bisher bei keinem bekannten Opernkomponisten zu verzeichnen sein. Noch einmal rückblickend, stellen wir fest, daß der Komponist seit der „Böhème“ vieles gelernt hat und daß er über ein eminentes Talent verfügt, daß auch von ihm noch manches Werk zu erwarten ist; ob aber diese Opern mit ihrem raffinierten Apparate auf den Bühnen ein lauges Dasein erleben werden, ist eine Frage der Zeit; auf den deutschen Bühnen gewiß nicht, denn dazu fehlt ihnen die deutsche Gemütsstärke und Gründlichkeit. Ueber die Aufführung kann nur Lobenswerthes gesagt werden. Die Darsteller, die fast durchwegs über geschulte und angenehm klingende Stimmen verfügen, sind nebst guten Sängern auch gute Schauspieler und Mimiker, denen die Rolle förmlich in Fleisch und Blut übergegangen ist. Auch die Chöre waren gut einstudiert, nur bei der Chor-Santate des zweiten Aktes viel zu stark. Der Souffleur ist etwas zu laut. Das überaus schwer zu leitende Werk wurde von Kapellmeister Aug. Boggi in umsichtiger Weise dirigiert und auch er wie das Marineorchester hat zum Gelingen des Werkes Bedeutendes beigetragen. — Heute findet keine Vorstellung statt.

Tramway-Unfälle. Der Wagen Nr. 1, welcher vom Kondukteur Mathias Macinovich gelenkt wurde, stieß gestern um 1/4 Uhr mittags in der Via Circonvallazione während des Promenadekonzertes den 70jährigen Franz Vujevič zu Boden. Der alte Mann wurde eine kurze Strecke geschleift und kam mit einigen Verletzungen an der rechten Schulter und zerrissenen Kleidern davon. Nach Aussage eines Zeugen war der alte Mann etwas angeheitert, als er vom Wagen erfaßt wurde. Derselbe Wagen warf um 11 3/4 Uhr einen mit zwei Esel bespannten Wagen vor der Drogerie Antonelli um. Ein dritter Fall ereignete sich heute früh, wobei ein Lohnwagen samt den Pferden zu Boden geworfen wurde. Einer der Pferde wurde in einen üblen Zustand veretzt und erlitt mehrere Verwundungen. Auch der Tramwaywagen erlitt einige Schäden.

Ein tragisches Ende. In einem Gasthause der Stadt befand sich in einer Gesellschaft von Eisenbahnern ein gewisser Andreas Graghoffer aus Laibach, der mehrmals Selbstmordabsichten kund gab. Seine Kameraden versuchten ihm seinen Trübsinn auszureden, als er plötzlich aufstand und in aller Eile das Lokal verließ. Seine Kameraden verfolgten ihn bis zum Molo Elisabeth, wo sich der Lebensmüde ins Wasser warf. Der Wirt Anton Bargodas sprang ihm nach, doch konnte er den Unglücklichen nicht mehr retten. Nach einiger Zeit gelang es einem Angestellten des Seefapitanates die Leiche des Selbstmörders aufzufischen, worauf sie in die Leichenhalle des Friedhofes überführt wurde.

Diebstahl. In erschrecklicher Weise mehrten sich die Fälle, in denen der Unterschied zwischen mein und dein nicht genau genommen wird. Aus dem Magazin des Stefan Pachco in der Via Giovia Nr. 5 stahl vorgestern nachts der eigene Bruder Pachcos, Andreas Pachco in Gemeinschaft der Geschwister Maria und Giovanni Suppan Kaffee sowie Zucker und eine Fünzigkronen-Banknote. Stefan Pachco brachte gegen die drei die Anzeige ein.

Tierquälerei. Der 19jährige Kutscher Leonardo Ritter wurde, weil er sein Pferd auf unbarbarische Weise mit der Peitsche mißhandelte, beim Sicherheitswachkommando angezeigt.

Gerihtsfoal. 10. März. — (Versäumte Pflicht.) Anton Meglioranza aus Santa Giustina, 60 Jahre alt, Wächter bei der Filialkirche Madonna delle Grazie, hatte das Anzünden zweier Laternen übernommen, die einen etwa dreißig Schritte langen Graben, der längs der Straße Madonna delle Grazie zur Anpflanzung der Bäume gezogen worden war, jede Nacht beleuchten mußten. Da ihm aber in einer Nacht eine von den Laternen gestohlen wurde, hängte er in der nächsten Nacht die andere Laterne höher auf und zwar auf einen Baum, der sich in der Nähe des einen Endes des Grabens befand, das andere Ende aber blieb im Dunkeln. In der Nacht des 14. Februar fuhr der Knecht eines dortigen Besitzers mit einem mehrladenden Wagen aus der Stadt nachhause und da er den Graben nicht bemerkte, stürzte der Wagen in die Grube. Meglioranza gibt zu seiner Entschuldigung an, daß in jener Nacht ein heftiger Wind wehte, der ihm die Laterne auslöschte. Er wurde zu 10 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Militärisches.

Schießübungen mit Mitrailleusen. In diesem Monate finden nachstehende Schießübungen mit Mitrailleusen statt, und zwar: am 16. März am Landfort Pomer, am 22. März, am Landfort Turcian, am 24. März am Landfort Daniele, am 27. März am Landfort Bradamante, am 30. März am Landfort Castellier.

Wission. Mar.-Art.-Ing. Vinzenz Brba und Land- und Wasserbauingenieur August Ködig werden mit dem nächsten Lloyd-Dampfer in kurzer Wission nach Sebenico abgehen.

Urlaub. Der erbetene Urlaub mit sofortigem Austritte wird bewilligt: 6 Tage L.-Sch.-L. Felix Höfer (Wien).

Seewesen.

Ein Linien Schiff mit Segeln. In Kure steht der Stapellauf eines großen japanischen Linien Schiffes bevor. Wenn man über das englische Linien Schiff „Dreadnought“ wenig Sicheres erfahren konnte, so ist über das japanische Schiff noch weniger bekannt. Die englische Admiralität ist etwas verstimmt über die Verschwiegenheit der japanischen Admiralität, da sie ihrerseits dieser vollen Einblick in den Bau des „Dreadnought“ gewährt hatte, während die Japaner dem englischen Marineattaché in Tokio nur ganz allgemeine Angaben über das japanische Schiff machten. Aus diesen Angaben geht hervor, daß das Schiff zwei große Masten, die mit Raan und vollen Segeln versehen sind, haben wird (?). Man ist hierüber in England einigermaßen erstaunt, da das Klarmachen zum Gefecht durch diese Rückkehr zur alten Takelage nach Ansicht der englischen Sachverständigen ohne Zweifel beeinträchtigt werden wird.

Eine neue Rettungsboje ist in England erprobt worden und wird voraussichtlich von der dortigen Admiralität eingeführt werden. Gewöhnlich haben diese Bojen bisher entweder aus einem mit Kork gefüllten Kranz oder einer ziemlich dicken aus Korkstücken zusammengefügtten Platte bestanden, durch deren Mitte eine Stange oder ein Pfahl ging. Diese Stange war unten mit einem Ballast versehen, um die Boje in aufrechter Stellung zu erhalten und trug oben bei Tage ein kleines Fähnchen oder nachts ein Licht, das sich von selbst entzündete, wenn die Boje bei Dunkelheit ins Meer geworfen wurde. Namentlich die Bojen in Kranzform haben erhebliche Mängel gezeigt, da sich ihrer eigentlich nur ein geübter Schwimmer zu seiner

Rettung bedienen kann. In jedem Falle bedeutet die neue Rettungsboje einen erheblichen Fortschritt im Vergleich zu den bisher benutzten Formen. Sie besteht aus zwei hohlen Metallkugeln, die durch eine leichte Eisenstange miteinander verbunden sind und das Gewicht eines erwachsenen Menschen von beträchtlicher Schwere zu tragen vermögen. In gleichem Abstand zu den beiden Kugeln befindet sich eine Röhre, die senkrecht ins Wasser eintaucht und sich mit dem oberen Teil in steifer Stellung über den Wellen erhält. Diese Röhre ist hohl und mit einer der vielen chemischen Verbindungen gefüllt, die bei der Berührung mit Wasser sich entzünden. Dadurch wird es möglich, die Lage der Boje im Wasser auf erhebliche Entfernung in tiefer Nacht genau zu erkennen. Sobald das Signal „Mann über Bord“ ertönt, werden vom Schiff aus sofort mehrere dieser Bojen nach verschiedenen Richtungen ins Wasser geworfen, die nach wenigen Augenblicken ihr Feuer ausleuchten lassen und dem mit den Wellen kämpfenden den Weg zur Rettung weisen.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 11. März 1906.

==== Allgemeine Uebersicht: ====
Der Kern des Hochdruckgebietes hat sich rasch gegen SE verlagert und ist in NW eine sehr intensive Depression erschienen. In der Monarchie meist trüb, an der Adria heiter bei schwachen Winden aus E bis SSE. Die See ist ruhig. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Scirocco, heiter, dann zunehmend wolfig, wärmer. Barometerstand 7 Uhr morgens 640, 2 Uhr nachm. 634. Temperatur . . 7 . . morg. + 5-4°C, 2 . . . + 12-1°C. Regenüberschuß für Pola: 33-8 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 9-4°. Ausgegeben um 2 Uhr 30 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmark-Fündhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler und in dem Tabakverschleiß am Bahnhof. 285

Nur in der Milchhandlung des A. Pratoz, Via Campo Marzio 5, ist täglich echte, frische Milch, garantierter Schlag- rahm, Sauerrahm, Topfen, Tafelbutter, Kumerol etc. zu den billigsten Preisen zu haben. 340

Villen-Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Terrasse etc., Gartenbenutzung (eigener Gemüsegarten), Gasbeleuchtung, mit prächtiger Aussicht, zu vermieten. Näheres Via Verudella 409. 1462

Salob! In verlaufe in meiner Bäckerei frische Butter, Kumerol und ein gutes Kornbrot, wie man in Pola ein zweites nicht findet. Peter Wernig, Via Ruzio Nr. 10. 468

Vaugründe am oberen Ende der Via Pelgoland, circa 400 Quadratmeter, mit prachtvoller Aussicht auf die See zu ver- kaufen. Nähere Auskunft erteilt die Administration des Plattee. 414

Zwei möblierte Zimmer mit separaten Eingang zu ver- mieten. Via Barbia 5, M. Jaro. 474

Hygienische Spezialität!

Franz. und Amerikanische v. 1-10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 215
Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50 Preiskurant kostenlos.

Epilepsie

Wer an Fallsucht, Krämpfen und an- deren nervösen Zuständen leidet, ver- lange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die privileg. Schwänen-Apotheke Frankfurt am Main. 86

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblatt“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukün- digen haben, leicht über- zeugen, von welch' sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!

Das Sträflingschiff.

Seeroman von **Clara Ruffel.**

76

Autorisiert — Nachdruck verboten.

Dann gewährte er Bates. Mit beiden Händen erhaschte er dessen Rechte.

„Mein teurer Freund!“ sagte er. „Ein armer, elender, entehrter Seemann dankt Ihnen aus tiefstem Herzen!“

„Nichts mehr davon, Butler, tun Sie mir den Gefallen,“ entgegnete der brave Mann. „Sie sind weder entehrt, noch sind Sie arm und elend. Jetzt wird alles gut und ich gedente, bald auf Ihrer Hochzeit zu tanzen.“

„Man hat mich ungerecht verurteilt!“ rief Tom. „Man hat mich zum Sträfling gemacht, wegen eines Verbrechens, das ich nie beging! Ich bin unschuldig, ich habe es Ihnen immer gesagt!“

„Habe ich jemals daran gezweifelt?“ entgegnete der Steuermann. „Hat diese Dame jemals daran gezweifelt? Diese Dame, deren Opferfreudigkeit, deren unwandelbare Zuversicht und treue Ergebenheit nirgends ihresgleichen findet!“

Tom breitete die Arme aus und im nächsten Augenblick lag ich fest an sein Herz geschmiegt.

23. Kapitel.

Rotchs Ende und ein Gutachten.

Der Steuermann berichtete uns nun, welche Mühe und Umstände es ihm gekostet hatte, Rodder zu dem Bekenntnis zu bewegen.

Oft, wenn er den Glenden schon so weit hatte, daß derselbe ihn hieß, Papier und Feder zu holen, rief der Kerl ihn wieder aus der Logiskappe zurück und schwor, daß er gar nicht daran dachte, irgend etwas einzugehen. Butler habe ihm niemals ein Extraglas Grog spendiert, und deshalb könnte es ihm auch nicht einfallen, ein Wort zu dessen Gunsten zu sagen; wenn einer etwas zu bekennen habe, dann wäre das Rotch, nicht er. Vor allem wolle er hören, was Rotch zu sagen habe.

Dieses Spiel währte so lange, bis Bates schließlich die Geduld verlor. Er eröffnete dem Zimmermann, wenn er sich nicht dazu verstehen wolle, die verlangte Aussage zu machen, dann werde er, Bates, sich weiter nicht mehr um ihn kümmern, sondern die Logiskappe

schließen, ihn im Finstern liegen lassen, ihm keinen Tropfen Rum mehr geben und überhaupt so tun, als wäre er gar nicht vorhanden.

Er sagte ihm ferner, daß er, Rodder, außer ihm keinen Freund an Bord habe. Säge er nicht nach ihm, dann reichte ihm niemand mehr Speise und Trank. Wenn Rotch zuerst zum Geständnis gebracht würde, dann könne er sicher sein, daß dieser Salunke die Hauptschuld auf ihn, Rodder, abwälzen würde, und ließe das Gericht den Rotch gar als Kronzeugen zu, dann sei es gänzlich um ihn geschehen, dann käme er unter lebenslänglicher Deportation nicht davon, wenn man ihn nicht gar an den Galgen hänge, was durchaus nicht so unwahrscheinlich wäre.

Außerdem erinnerte er ihn an die fünfzig Pfund, die Rotch ihm verheißen, aber nicht gegeben, an die Klemme, in die jener Schurke ihn gebracht, und so war es ihm nach und nach gelungen, den jammervollen Wicht so in die Enge zu treiben, daß derselbe endlich ausrief:

„Nun ist's genug! Hol mich der Teufel! Her mit dem Papier! Rotch soll mir nicht zuvorkommen!“

Als der Steuermann mit seinem Bericht zu Ende war, deutete er lächelnd nach dem Tische.

„Da liegt's“, sagte er. „Aber ein hartes Stück Arbeit ist's gewesen.“

Inzwischen war die Sonne schon weit nach Westen gerückt, die Brise war frischer geworden, und auf einmal holte die Brigg so unerwartet über, daß Tom und der Steuermann einen unfreiwilligen Lauf durch die Tür hinaus an Deck unternehmen mußten.

Ich aber nahm Rodders Bekenntnis an mich und verschloß es in das Pult, wo Collins' Aussage bereits ihren Platz hatte.

Mein Herz war voll von Freude und Hoffnung, aber auch voll von Erbitterung darüber, daß zwei solche Wichte, wie Rotch und sein Spießgeselle, Tom um seinen ehrlichen Namen und um seine Existenz zu bringen imstande gewesen waren. Jetzt konnte er jedoch triumphieren, denn jetzt hatten wir die Mittel in der Hand, beide Salunken zur Verantwortung zu ziehen, mochte Rotch sich nun noch zu einem Geständnis bequemen oder nicht.

Während die Männer dem Schiffsdienst oblagen, bereitete ich in der Kombüse das Abendbrot. Gegen sechs Uhr begaben wir uns zu Tische.

Der Wind war stetig; die Brigg hatte die Bramsegel stehen und rauschte in schlanter Fahrt durch die

blaue Flut, eine Schaumspur, doppelt so breit, als sie selber, hinter sich zurücklassend.

Tom, Bates und meine Wenigkeit nahmen an der Tafel Platz, Collins steuerte und Will hielt auf dem Roof Ausguck.

Ich packte die für Rotch bestimmten Speisen auf ein kleines Tablett; eben wollte Bates damit abgehen, als Tom ihn aufhielt.

„Teilen Sie ihm mit, daß Rodder alles gestanden hat,“ sagte er. „Aber weiter nichts, hören Sie? das mag er vorläufig in sich verarbeiten. Wir besprechen inzwischen die Sache beim Essen.“

Nach kurzer Abwesenheit kehrte der Steuermann zurück und setzte sich ruhig zum Tische.

„Haben sie es ihm gesagt?“

„Ja.“

„Was erwiderte er?“

„Er sah mich giftig an, blieb aber stumm. Seine Augen sind blutunterlaufen und kommen mir ganz absonderlich vor. Der Mensch ist durch und durch verstockt, ich glaube nicht, daß er jemals zum Geständnis gebracht werden kann.“

„Darauf kommt es auch nicht mehr an,“ sagte ich. „Wir haben Beweise genug. Man kann uns daraufhin einen vollen Pardon nicht verweigern.“

Tom sah mich an.

„Einen vollen Pardon!“ wiederholte er langsam.

„Ganz gewiß,“ nickte Bates, sich bedächtig ein Stück Fleisch abschneidend. „Ihre Schuldlosigkeit ist ausreißend dargetan, es bleibt jetzt nur noch die Erfüllung gewisser Formalitäten übrig, über die die Rechtsgelehrten Sie schon noch belehren werden.“

„Onkel Johnstone wird tun, was in seinen Kräften steht“, sagte ich. „Im Geiste sehe ich schon das glänzende Gesicht, mit dem er Rodders Weichte lesen wird.“

Tom blickte finster vor sich hin.

„Einen vollen Pardon werde ich weder nachsuchen, noch annehmen,“ begann er endlich. „Wofür will man mir Pardon gewähren? Und was sollte mir solch ein Pardon nützen? Nein! Als ich in einem Konviktschiff aus der Themse segelte, da hatte ich England für immer verlassen. Was könnte mich bewegen, in einem Lande und unter einer Nation zu wohnen, die ich hasse und verachte?“

„Unter den obwaltenden Umständen ist dies Vorurteil zu verstehen und zu entschuldigen“, versetzte Bates; „es wird sich aber verlieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Bezahlt sich das Annonzieren?

Auf diese Frage antworten die folgenden Inhaber von Weltfirmen, die zum größten Teil Millionäre und deshalb in Geschäftsfragen Autoritäten sind:

„Meinen Erfolg verdanke ich dem Annonzieren.“ **Honner.**

„Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze.“ **A. J. Stewart.**

„Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas Gutes hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt.“ **Vanderbilt.**

„Die Annonzen sind dem Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist — die bewegende Kraft.“ **Lord Macaulay.**

„Alles, was ich habe, meinen Weltnamen, meine Millionen — verdanke ich nicht allein der Reclität der Geschäftsführung, sondern zu 99% der Macht der Anzeigen. Ich bin zur Gewißheit gekommen, daß heutzutage kein Geschäft ohne die Macht der Annonzen in die Höhe kommen und gewinnbringend sein kann.“ **Rudolf Hertzog.**

Banca popolare Goriziana

Agenzia di Pola. 31

1. Skontiert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. — Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzahlung; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzahlung.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnaten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektuiert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

0000000000

Hotel „Belvedere“ (Hotel Garni)
Modern eingerichtete Fremdenzimmer. Solide Preise. Reisende Kaufleute ermäßigte Preise.
466 Alois Nitschmann, Via Zaro 2.
Haltestelle der Elektrischen.

0000000000

Neuheit!

Verkostet
CEDER-CURABIÈ!
Man verkauft um 2 Kreuzer das Stück im Geschäft
Marincovich
Via Campo Marzio 3.
Mehlspeisen aus Neapel, Bologna und Graz. 467



Brillant

Ringe und Ohrgehänge sowie Goldketten von Versatzämtern ausgelöst, zu staunend billigen Preisen.

Fabrikniederlage v. allen Gattungen Uhren, Gold-, Silber- und optischen Waren.

Beste

Strapazuhren, System Roskopf
n. 2-50, fein n. 3-50

Kavaliers-Uhren

extraflach, fein, in Stahlgehäuse fl. 5.—, in Nickelgehäuse fl. 4-50. 3 J. reelle Garantie.

Zeiss Feldstecher zu orig. Fabrikspreisen.

Gute Wecker-Uhren fl. 1.80.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Via Sergia 21 - **KARL JORGO, POLA** - Via Sergia 21

Uhrmacher der k. k. Staatsbahnen, k. k. Schätzmelster u. Lieferant der k. k. Staatsbeamten.

Wann soll man mit dem Annonzieren aufhören?

Ein englisches Blatt sagt, daß es auf diese Anfrage folgende Antworten von seinen bedeutenden Kunden erhalten habe: — — —

Wenn die Bevölkerung aufhört, sich zu vermehren, wenn keine Generationen mehr nachkommen, die nie von euch gehört haben.

Wenn ihr jeden, der euer Kunde sein könnte, überzeugt habt, daß eure Waren besser und eure Preise billiger sind, als die der — — — anderen Firmen. — — —

Wenn ihr bemerkt, daß die Leute, welche nicht anzeigen, ihre Konkurrenten überflügeln. — — —

Wenn Leute aufhören, nur durch geschicktes Anzeigen vor euren Augen Vermögen zu machen.

Wenn ihr den Rat der geschicktesten u. erfolgreichsten Geschäftsmänner vergessen habt. — — —

Wenn jedermann ein solcher Gewohnheitsmensch geworden ist, daß er ganz gewiß dieses Jahr am gleichen Orte wie letztes Jahr — — — kaufen wird. — — —